

# Leipziger Tageblatt



No. 301. Sonnabends

den 28. Oktober 1815.

## Euphrosine.

Legende.

(S. 1 u. 2.)

So verflossen mehrere Jahre, und Paphnutius suchte seinen einzigen Trost bei dem Bruder Smaragdus; doch seine Wunde heilte nicht, und seine Thränen flossen ewig quellend, wenn er irgend nur Euphrosinens gedachte.

Die strengen Bußübungen hatten indeß Euphrosinens zarten Körper bewältigt. Sie warf helles Blut aus, und ward mit jedem eilenden Tage schwächer. Paphnutius besuchte sie väterlich. Als er sie aber einst erbleichend vor sich sah, und der weiße Schleier des Todes ihm schon von dem blassen Angesicht hervorzu-leuchten schien, wurde er von einer übergroßen Wehmuth befallen, und jammerte, indem er die kalte Stirn Euphrosinens küßte.

„Wehe mir, mein lieber Bruder Smaragdus, wo sind deine Trostworte, deine Ber-  
heißungen — daß ich meine Euphrosine dereinst

wiedersehen solle. — Ach ich werde sie nicht schauen, und auch du, mein einziger Trost, wirst mich ver-lassen. — Wo werde ich dann in meis-  
nem greifen Alter Stärkung und Heilung meiner Wunden finden! — Ach ich werde einsam sterben, und ohne meine Tochter gesehen zu ha-  
ben, in dem jammervollsten Grame in die Tiefe des Grabes steigen.“

Diese Beklage griff Euphrosinen allzu-  
mächtig in die leidende Brust. Mit einem himmlischen Blicke, ernst und feierlich, schaute sie Paphnutius an; reichte ihm ihre matte Hand und sprach: „Sei getrost! der Herr, der dem jammernden Patriarchen Jakob den todtgeglau-  
bten Lieblingssohn Joseph an die Brust führte, wird dir auch deine Tochter vor deinem Ende schenken. Sei getrost und vertraue mir — du wirst deine Tochter binnen drei Tagen wieder-  
sehen. — Doch verharre schweigend, und er-  
warte den dritten Tag mit Geduld.“

Als nun der dritte Tag genähert war, be-  
suchte Paphnutius den stehenden Bruder Smar-  
agdus, und sagte: „Ich habe drei Tage im-